

## **Gliederung**

### Einsatzstelle und Begleitung

- Einsatzstelle
- Tätigkeiten
- Seminare
- Betreuung
- Arbeitsbedingungen
- Gesundheit
- Was haben die Zanzibaris von meinem Aufenthalt gehabt?

### Eigene Entwicklung

- Schwierigkeiten
- Lernerfolge

### Vor- und Nachbereitung und Ausblick

- Berufsorientierung
- Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien
- Was nehme ich für mein Leben und Arbeiten mit?
- Motivation und Erwartungen
- Nachbereitung und Erfahrungen weitergeben

## Einsatzstelle und Begleitung

### Einsatzstelle

Von August 2010 bis August 2011 war ich als weltwärts-Freiwillige der Deutsch-Tansanischen Partnerschaft (DTP) in der Einsatzstelle Zanzibar Solar Energy Association (ZASEA) auf Sansibar tätig. ZASEA ist eine kleine NGO, die von einheimischen Lehrern mit Unterstützung der DTP und im Besonderen Andrea Karsten gegründet und 2006 offiziell registriert wurde. Seitdem umfasst das Arbeitsgebiet der Organisation Bildungsarbeit zu Themen wie Erneuerbare Energien, Solartechnik und Umweltfragen, Beratung, Installation und Reparatur von kleinen Solaranlagen und Ausbildung von Technikern, die auf Solartechnik spezialisiert sind. Um diese Aktivitäten organisieren zu können, hat ZASEA ein Büro, das sich in Zanzibar Town befindet. Seit 2007 waren durchgehend DTP-Freiwillige in der NGO beschäftigt, was dazu geführt hat, dass die Einsatzstelle und ihr Umfeld in vielerlei Hinsicht europäischer ist, als eine „normale“ Einsatzstelle es vielleicht wäre. Insbesondere der derzeitige Geschäftsführer und direkte Vorgesetzte der Freiwilligen, Ramadhan Said Omar, ist sehr gut auf deutsche Freiwillige eingestellt.



Ramadhan ist einer der beiden Mitarbeiter, die ganztägig im Büro beschäftigt sind; der andere ist Mohammed Salum Ali. Im Gegensatz zu Ramadhan, der eher geschäftliche und organisatorische Aufgaben wahrnimmt, ist Mohammed für technische und

praktische Dinge zuständig. So ist er oft unterwegs, um Systeme zu installieren oder reparieren bzw. die Techniker dabei zu unterstützen. Der erste Vorsitzende der Organisation heißt Mohammed Saleh Ali. Er ist Leiter einer Schule auf der Südhälfte der Insel, nimmt sich aber dennoch oft Zeit, um im Büro vorbeizuschauen. Keine wichtige

Entscheidung darf ohne ihn getroffen werden. [...] Das vierte Mitglied des „festen Kerns“ von ZASEA ist Mussa Abdi Khamis, er ist stellvertretender Schulleiter einer Schule in der Stadt. Bei Präsentationen in Dörfern und Schulen ist er oft dabei, allerdings hat er sehr viel zu tun und kann nicht häufig im Büro erscheinen.

### Tätigkeiten

Auch die beiden Freiwilligen haben inzwischen ihren festen Platz in der NGO, der ihnen einerseits genug Arbeit bietet, um tragendes Mitglied zu werden, andererseits aber auch genug Freiraum lässt, eigene Wege und Projekte zu entwickeln. Zu Beginn des Freiwilligendienstes habe ich die meisten Aufgaben mit meiner Mitfreiwilligen Maresa zusammen bewältigt: dazu gehörten vor allem das Schreiben von Projektanträgen, die sprachliche Unterstützung im Büro bei englischen Texten und natürlich die Mitarbeit bei Präsentationen in Dörfern und Schulen. In der Anfangszeit, als wir uns noch nicht vollständig bei ZASEA eingearbeitet hatten, kam noch der Deutschunterricht dazu: die Mitarbeiter, vor allem Ramadhan und Mohammed Salum, hatten Interesse bekundet, Deutsch zu lernen. Als erstes „eigenes Projekt“, an dem wir auch selbstständig arbeiten konnten, haben wir viel Energie in diesen Unterricht gesteckt. Das hatte den interessanten Nebeneffekt, dass die sansibarischen Lehrer ganz nebenbei eine recht deutsche Herangehensweise an das Unterrichten kennen gelernt haben, die in starkem Kontrast zu der dort üblichen steht. Die Rückmeldungen dazu waren gut, und einige der Lehrer haben sich vorgenommen, Elemente davon in ihren eigenen Unterricht mit einfließen zu lassen.



Nach den ersten vier Monaten Einarbeitungszeit, als auch die Weihnachtszeit und das Zwischenseminar vorüber waren, haben wir angefangen, selbstständig – d.h. sowohl voneinander als auch von den anderen Mitarbeitern nicht mehr direkt abhängig – zu arbeiten. In meinem Fall waren das im Besonderen zwei Baustellen: erstens wollte ich dazu beitragen, das Schulprogramm etwas zu aktualisieren. Neue Ideen waren entstanden, die ich von den Schülern und Lehrern der entsprechenden Schulen, Gästen und anderen Freiwilligen zusammengesammelt hatte, und die es jetzt umzusetzen galt: Bei dem Schulprogramm handelt es sich um eine Unterrichtseinheit, die im Block in etwa fünf Stunden gehalten wird. Sie beinhaltet einen kleinen praktischen Anteil, in dem die Schüler die Möglichkeit haben, ein kleines



Solarsystem selbst aufzubauen, und besteht zum größeren Teil aus Theorie zu Themen wie Aufbau und Funktionsweise der Solarsysteme, Vor- und Nachteile von Erneuerbaren Energien im Allgemeinen und Solarenergie im Besonderen, Umwelt, Treibhauseffekt und Globale Erwärmung. Problematisch daran war, dass die Schüler während der langen Theorieeinheit ermüdeten. Das konnte abgestellt werden, indem der praktische Teil vom Anfang des Unterrichts in die Mitte verlegt wurden: so konnte das gelernte Theoriewissen angewandt werden, und es entstand eine kleine Pause in der Mitte der Einheit. Ein zweites Problem war, dass zu der Präsentation je nach Terminplan der einzelnen Mitarbeiter ein Team aus ca. 3 Lehrern in wechselnder Besetzung den theoretischen Unterricht abhielt. Dadurch wurde der Lehrplan schwammig, und teilweise unterliefen Fehler während des Unterrichtens. Um dem Abhilfe zu schaffen, sollte ein Leitfaden geschrieben werden, der den Lehrern als Unterstützung dient und die Unterrichtsinhalte fixiert. Darüber hinaus kann man einen solchen Leitfaden nutzen, um ihn

anderen Einsatzstellen zukommen zu lassen, die weniger Erfahrung im Halten von Schulpräsentationen haben. Die Entwicklung dieses Leitfadens habe ich begonnen, doch ich hatte nicht die Gelegenheit, ihn bis zum Ende meines Aufenthalts fertig zu stellen, so dass ich das Projekt an meine Nachfolger weitergeben musste.



Meine zweite eigene Baustelle war das Projekt „Village Goes Solar“. Die Idee dazu stammt nicht von mir, sondern ist in früheren Jahren entwickelt worden. Inzwischen gibt es drei Ausführungen, die sich unwesentlich unterscheiden: in jedem davon wird ein Solar Home

System in einem Dorf abseits der staatlichen Stromversorgung installiert, an dem die Menschen im Dorf gegen eine kleine Gebühr ihre Mobiltelefone aufladen können. Die Gebühr wird dazu genutzt, verschlissene oder kaputt gegangene Teile des Systems ersetzen zu können und von einem der Solartechniker installieren zu lassen. Der Techniker hat darüber hinaus die Aufgabe, sich der Bevölkerung als Ansprechpartner zur Verfügung zu stellen. Als Gegenleistung für seine Mühe erhält derjenige, der das Dach zur Verfügung stellt und das Laden der Telefone überwacht, einen Teil des produzierten Stroms für die Beleuchtung seines Hauses. Als ein Verwandter gegen Ende 2010 an mich herantrat mit dem Vorschlag, ein Projekt über den Rotary Club Hamburg-Bergedorf zu finanzieren, haben wir beschlossen, diesen Projektvorschlag umzusetzen. Das besondere an dieser Version ist, dass der Techniker und der Hausbesitzer in diesem Fall dieselbe Person sind. Das Projekt ist im Mai angelaufen und war ein großer Erfolg.

### Seminare

Im Rahmen des Freiwilligenprogrammes habe ich an mehreren Seminaren teilgenommen, die die DTP angeboten hat. Das erste war der einwöchige Sprachkurs, der im Juli 2010 in Mühlhausen

stattgefunden hat. Dieser hat mir persönlich viel gebracht, weil er zufälligerweise sehr gut zu meiner Art zu lernen passte. Kurz danach war das Vorbereitungsseminar, welches mir ebenfalls viel Freude gemacht hat und schon viele interessante Eindrücke vermittelt hat. Es war eine sehr gute Vorbereitung auf den Einstieg in Tansania. In Tansania angekommen folgte dann die Einführungswoche in Dar, die ebenfalls sehr spannend war: die dortige Sprachkurswiederholung fand ich nicht so hilfreich, aber die Gespräche über Kultur, Gesellschaft und Politik mit dem Sprachlehrer Mohammed waren sehr interessant. In Dar habe ich schon ganz gut gelernt, mich selbst im fremden Land zurechtzufinden, was eine große Erleichterung war. Der Besuch bei der „Renewable Energy Agency“ war inhaltlich nicht vielsagend, weil ich im Thema noch viel zu wenig eingearbeitet war und deren Arbeit letzten Endes auch nicht viel mit ZASEA oder mir zu tun hatte. Das gleiche gilt für den Besuch bei der Deutschen Botschaft: aber beide Besuche haben einen guten Eindruck davon vermittelt, wie in Tansania gearbeitet wird, so dass sie beide auch eine wertvolle Erfahrung darstellten. Als bis jetzt letztes kam dann noch das Zwischenseminar in Bagamoyo. Auch das hat mir viel Freude bereitet. Der Bedarf an Diskussion war bei mir nicht vorhanden, weil ich vollends zufrieden mit meiner Situation war; sowohl was die Arbeit, als auch das Leben in der Gastfamilie, als auch das Zusammenleben mit Maresa betrifft. Trotzdem konnte mir das Seminar viele interessante Impulse und neue Denkansätze liefern, und auch für die Vernetzung der Einsatzstellen hat es einen sehr hohen Wert: während der früheren Seminare kannte ich meine Arbeit noch nicht gut genug, um erkennen zu können, wie die Einsatzstellen kooperieren könnten. Darüber hinaus war es natürlich schön, die anderen Mitfreiwilligen wiederzusehen und sich auszutauschen.

### Betreuung

Ich habe mich während des ganzen Jahres bei der DTP, bei ZASEA und bei meiner Gastfamilie gut aufgehoben gefühlt. Ich habe gerne

die Berichte an die DTP geschrieben, weil sie mir, besonders am Anfang, eine große Hilfe waren, kurzfristig zu reflektieren und darauf aufbauend den nächsten Monat zu gestalten. Dadurch bin ich mit Sicherheit zu mehr gekommen, als ich es ohne die Berichte gekommen wäre, und war dadurch zufriedener und ausgeglichener.

Die Berichte an TAREA waren weit weniger hilfreich, allerdings hatte ich auch bald aufgegeben, mir damit viel Mühe zu geben, sondern stattdessen meistens den DTP-Bericht gekürzt und übersetzt. Obwohl Olivia immer sehr nett und besorgt um uns war, war sie keine große Stütze, da sie ganz andere pädagogische Ansätze hatte als wir ver- und gewöhnt sind: der deutsche Ansatz ist eher, bei dem Aufbau einer so guten Umgebung zu helfen, dass man darin vollständig glücklich leben kann, während Olivias Ansatz ist, bei dem Überleben einer weniger guten Situation Trost zu spenden und zu ermahnen. Mich selbst hat dieser Unterschied nicht gestört, da ich ja glücklicherweise nie in die Situation gekommen bin, in der ich dringend Hilfe gebraucht hätte. Ich rechne Olivia ihre Sorge um uns an. Als sie uns bei ZASEA besucht hat, war sie sehr interessiert, und meine Gastfamilie hat sich über ihren Besuch bei uns zu Hause gefreut: dadurch hatten sie das Gefühl, sich an jemanden wenden zu können, falls irgendetwas schiefgelaufen wäre.

Auch bei ZASEA habe ich mich immer wohl gefühlt: nach etwas Eingewöhnungszeit hatten wir alle unsere jeweiligen „Macken“ kennen und berücksichtigen gelernt, so dass man immer den richtigen Ansprechpartner für eine bestimmte Angelegenheit finden konnte. In mancher Situation hat auch Maresa mir helfen können, und ich fand es sehr gut, zu zweit in der Einsatzstelle zu sein: statt uns langfristig aufeinander zu fixieren, haben wir uns am Anfang gegenseitig unterstützt, und uns dann ganz von alleine weiter auseinandergeliebt. So hatten wir immer ein gutes Verhältnis zueinander und zu den Mitarbeitern, und das Klima im Büro hätte viel besser nicht sein können.



Eine ganz wunderbare Unterstützung war mir meine Gastfamilie, die immer Interesse daran hatte, was ich tue. Unsere ersten Gespräche waren meine Erzählungen, was ich erlebt und gesehen hatte, und ich habe zu Hause bald genug Swahili gelernt, um die Antworten darauf zu verstehen. Auch wenn es um Differenzen in der Denk- und Lebensweise ging und ich an einem Punkt war, wo ich mit der sansibarischen Kultur nicht auf einen Nenner kommen konnte, haben sie mir viel erklärt und geholfen.

### Arbeitsbedingungen

Wie bereits erwähnt war das Arbeitsklima bei ZASEA immer gut, so dass es nicht viel gab, worauf ich hätte Einfluss nehmen wollen. Ich hatte bei ZASEA viel Freiraum und konnte mir fast immer aussuchen, was ich machen wollte. Die Kommunikation mit den Mitarbeitern hat immer gut geklappt. [...]

### Gesundheit

Während meines Jahres in Tansania war ich selten krank. Einige Male hatte ich Lebensmittel- oder Trinkwasservergiftungen, die größtenteils auf irgendwelche Unvorsichtigkeiten meinerseits zurückzuführen waren. Bis auf eine waren sie auch immer ganz harmlos, und bei der letzten, die mir etwas länger zu schaffen gemacht hat, hat mich Maresa gut unterstützt. Auch bei dieser habe ich keinerlei nachwirkende Schäden davongetragen. Die ärztliche Versorgung auf Zanzibar ist gut, so dass ich mir darum nie Sorgen gemacht habe. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich mit meiner Gesundheit insgesamt noch vorsichtiger hätte sein können, aber dass ich durch den etwas sorgloseren Umgang viel erleben und mitmachen konnte, auf das ich anderenfalls hätte verzichten müssen!

### Was haben die Zanzibaris von meinem Aufenthalt gehabt?



Ich glaube nicht, dass jemand Bestimmtes speziell von meinem Aufenthalt etwas hatte, aber ich hoffe, allgemein einen Eindruck hinterlassen zu haben, vor allem natürlich bei meiner Familie und im Büro. Insbesondere bei Ramadhan kann man sehen, dass die vielen deutschen Freiwilligen, die er schon miterlebt hat, ihn stark in seiner Denk- und Arbeitsweise beeinflusst haben, wobei ich allerdings nicht sagen würde, dass das nur positiver oder nur negativer Einfluss wäre. Ich glaube, dass auch die Töchter von Omar, Dalila und Asha, inzwischen viel „Deutsches“ mitgenommen haben, genauso wie meine Familie. Dadurch, dass sie einen völlig normalen Umgang mit Weißen entwickelt haben, sind sie gute Botschafter und Multiplikatoren für einen schönen Umgang miteinander, unabhängig von der Hautfarbe. Auch in meiner größeren Umgebung, also Nachbarn, Bekannte, Leute, die ich im Bus oder auf der Straße getroffen habe, usw. habe ich versucht, einen positiven Eindruck zu erzeugen: ich habe mir viel Zeit genommen und oft etwas um Geduld gerungen, zu erklären, wo Unterschiede zwischen Zanzibaris und Deutschen liegen – und vor allem, wo sie nicht liegen. Auch durch meinen angepassten Lebensstil habe ich versucht zu vermitteln, dass wir alle letzten Endes nur Menschen und damit gleich sind. Ich hoffe also, insgesamt einen Eindruck im Sinne des Austauschs von Kulturen hinterlassen zu haben, und ich hoffe, dass die Allgemeinheit davon profitiert hat.

## **Eigene Entwicklung**

### Schwierigkeiten

Da meine ganze Lebenssituation sehr entspannt war, hatte ich mit wenig bis gar keinen Schwierigkeiten zu kämpfen. Gelegentlich kam es im Büro zu Differenzen zwischen den Mitarbeitern, die natürlich auch auf Maresa und mich „abgefärbt“ haben: da wir immer sehr bemüht waren, uns kooperativ zu zeigen und Schwankungen in dem Verhältnis zueinander abzufedern haben sich diese aber nie auf uns übertragen. Bei kleinen persönlichen Unzufriedenheiten haben die regelmäßigen Berichte an die DTP gut geholfen, diese zu erkennen, zuzugeben und abzustellen. [...]

### Lernerfolge

Konfliktvermeidung und -bewältigung würde ich auch zu den wichtigsten Dingen zählen, die ich in Tansania gelernt habe. Obgleich die Spannungssituationen selten waren, war es immer eine Herausforderung, sie zu bewältigen. Ich habe gelernt, auch diejenigen Probleme zu erkennen und berücksichtigen, die ein Mitarbeiter (oder anderer Mensch meiner Umgebung) hat, die aber nicht ausgesprochen werden. Ich habe auch gelernt, Konflikte immer ausschließlich mit dem Ziel, eine Lösung zu finden, und nicht einen Schuldigen zu finden, anzugehen. Das ist übrigens mit eines der unschönsten Dinge, die mir hier in Deutschland seit meiner Rückkehr und im Gegensatz zu früher oft aufgefallen sind: selbst in völlig unkomplizierten [...] Streitsituationen hat die Allgemeinheit wenig Interesse daran, den Streit an sich aufzulösen, sondern versucht jemanden zu finden, der für das Übel verantwortlich gemacht werden kann. Diese neu erlernte Art mit Konflikten umzugehen empfinde ich als wichtige Grundlage für interkulturelle Kommunikation, und auch ganz allgemein für den reibungslosen Umgang mit Personen, die man im Alltag, im Beruf oder in seiner Freizeit trifft.

## **Vor- und Nachbereitung und Ausblick**

### Berufsorientierung

Die Zeit in Tansania hat mir sehr geholfen bei der Entscheidung zu einem Studiengang und einem möglichen zukünftigen Berufsleben. Das würde ich zum einen auf den Inhalt meiner Beschäftigung dort zurückführen, zum anderen aber auch einfach auf meine persönliche Entwicklung, wie wachsendes Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. In den letzten beiden Jahren bevor ich mein Abitur gemacht habe, schwankte mein Studienwunsch zwischen Physik und einem Ingenieursstudiengang. Für Physik sprach, dass ich es besser kann als technische Angelegenheiten, für das Ingenieurwesen sprach, dass es mich mehr interessiert hat. Erst in Tansania habe ich gemerkt, dass ich technisch, wenn auch nicht besonders talentiert, so doch vielleicht nicht so unbegabt bin wie ich vormals dachte. Das lag wahrscheinlich einfach an einem seltsamen Maßstab: ich habe zwei technisch sehr begabte Geschwister und mein Vater ist ebenfalls Ingenieur. Darüber hinaus traue ich mir inzwischen auch zu, einen schweren Studiengang zu bewältigen, für den ich vielleicht nicht die besten Voraussetzungen, aber das größte Interesse mitbringe. So habe ich mich also für Elektrotechnik entschieden, was ziemlich genau in das oben beschriebene Interessenbild passt. Ich stelle mir vor, nach dem Studium im Gebiet Erneuerbare Energien zu arbeiten.

### Einstellung zum Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, Klimaschutz und Erneuerbare Energien

Insbesondere meine Einstellung zur Entwicklungszusammenarbeit hat sich in den letzten 12 Monate sehr stark verändert. Ich hätte mir früher vorstellen können, auch beruflich für einen begrenzten Zeitraum in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein, weil ich es spannend finde, in anderen Ländern zu sein. Den Gedanken, gelegentlich im Ausland arbeiten zu wollen, habe ich nicht verworfen, aber ich möchte nicht als „Helfer“ arbeiten: obwohl ich ja vor einem

Jahr schon von verschiedener Seite darauf hingewiesen und vorgewarnt worden war, konnte ich mich nicht vorstellen, wie groß dieses „irgendjemand/die Weißen werden schon kommen und es richten“-Problem ist. Das zu sehen war eine traurige, aber wichtige Lektion. Ich will nicht sagen, dass Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich schlecht sei, aber in den allermeisten Fällen kann der derzeitige Ansatz nicht der richtige sein.

Meine Einstellung zu Klimaschutz und Erneuerbaren Energien hat sich nicht besonders verändert: nur ist mir klar geworden, dass diese Themen, wenn auch wichtig für Ostafrika, deutlich wichtiger für die Industriestaaten sind. [Ich finde es] in gewisser Hinsicht scheinheilig, als Bürger eines Industriestaates – und damit Mitverursacher sehr großen Schadens an Umwelt und Klima, der am schlimmsten nicht einen selbst, sondern die Bewohner von „Entwicklungsländern“ trifft – in ein „Entwicklungsland“ zu gehen, um den Leuten etwas über Klimaschutz und Erneuerbare Energien zu erzählen. Auch wenn die Regierung gerade mal nicht aus den Leuten besteht, die ich gewählt habe, und auch wenn es Vorgänge im Land gibt, die ich nicht beeinflussen kann, so fühle ich mich dennoch mit für mein eigenes Land verantwortlich. Durch Engagement und Berufswahl kann ich in Deutschland vermutlich mehr Klimaschaden verhindern als in Tansania.

#### Was nehme ich für mein Leben und Arbeiten mit?

Das wichtigste, was ich aus Tansania mitgebracht habe, ist eine gewisse Gelassenheit und Distanz zu Problemen. Ich habe gelernt, dass man auch für eine Situation, die heute ausweglos erscheint, morgen eine gute Lösung finden kann. Und dass es dafür nicht mal notwendig ist, dass ich mich dadurch stressen lasse! So kann ich viel entspannter leben und arbeiten, als es mir vorher möglich war. Ich habe gelernt, ein x-beliebiges Problem nicht gleich als erstes als mein persönliches Problem anzusehen, und der Abstand hilft mir, es dann zu lösen. Auch in manchen spezielleren Lebenssituationen, zum Beispiel, wenn man mit jemandem uneinig ist oder streitet, ist

etwas Distanz ganz gesund.

Die Schwierigkeit liegt zur Zeit allerdings darin, die entspannte Gelassenheit mit der deutschen Umgebung zu vereinen: oft fällt es mir noch sehr schwer, Regeln, Termine oder Pflichten genau einzuhalten, und ich erledige nicht die Dinge, die dringend gemacht werden müssten, sondern die, auf die ich gerade Lust habe. [...]

### Motivation und Erwartungen

Die hauptsächliche Motivation für mich, nach Tansania zu gehen, war, dass ich lernen wollte. Mein früherer Aufenthalt in Lettland hatte mir schon viele neue Erkenntnisse gebracht, und ich habe viel dazugelernt, was mir hinterher teuer war. Ich hoffte, diese Erfahrung wiederholen zu können, und kann im Nachhinein sagen, dass diese Hoffnung mehr als erfüllt worden ist. Der zweite Grund war natürlich, im weitesten Sinne „helfen“ zu wollen: also nicht nur zu meinem eigenen Nutzen im Ausland zu sein, sondern ausdrücklich darauf achten, dass auch die Gastgeber etwas von meinem Aufenthalt haben. Im Gegensatz zu den meisten Entwicklungshilfeeinsätzen empfand ich schon vor einem Jahr die Herangehensweise der DTP als sehr angenehm, weswegen ich mich für diese Organisation entschieden habe. Ich hoffe und glaube sagen zu können, dass auch diese Erwartung erfüllt worden ist.

### Nachbereitung und Erfahrungen weitergeben

Viele derer, die meine Rundbriefe gelesen haben oder auch nur am Rande mitbekommen haben, dass ich ein Jahr in Tansania war, haben mich schon darauf angesprochen, ob ich nicht noch mehr darüber berichten könnte. Daher plane ich, Ende September anhand eines Bildvortrages den Menschen meiner Bekanntschaft und Verwandtschaft zu erzählen, was ich in diesem Jahr erlebt habe. Langfristig werde ich mir immer die Zeit nehmen, ausführlich zu antworten, wenn mich jemand nach meinen Erfahrungen fragt, oder wenn ich sehe, dass irgendwo ein falsches Bild vom Freiwilligendienst, der Entwicklungszusammenarbeit oder Tansania

herrscht. Ich möchte die persönlichen Veränderungen, die ich mitgebracht habe, mit anderen Menschen teilen.